



Buchbeitrag

von Andreas Mascha:

„Heil, wer *neue* Tänze schafft!“ in: „*Philosophieren mit Nietzsche in Zeiten der Pandemie*“

(Mit Nietzsche denken

Sonderband 3, Hrsg.:

Elke A. Wachendorff,

München 2021,

ISBN:978-3-9823949-0-9, S. 45-53)

Weitere Infos und Buchbestellung unter:

www.NietzscheProjekt.de

Heil, wer *neue* Tänze schafft!

Gerade in unseren heutigen pandemischen Zeiten und unserer vielseitig – nicht nur viral – bedrohten Gesundheit lohnt ein rück-vorwärts gewandter Blick auf Nietzsches Verständnis einer „Großen Gesundheit“, wie er sie im Aphorismus 382 seiner *Fröhlichen Wissenschaft* skizziert hat. Ja, mehr denn je und gerade für den schon halb blinzelnden Menschen des 21. Jahrhunderts bedürfen wir einer „neuen Gesundheit, einer stärkeren gewitzteren zäheren verwegeneren lustigeren, als alle Gesundheit bisher waren.“¹ Nicht Angst, überzogener Sicherheitswahn oder die Illusion eines aseptisch sterilen Lebens und die damit einhergehende Kleingeistigkeit führen zu mehr Gesundheit – einer wirklichen Gesundheit, einer Großen Gesundheit, die alle Dimensionen des Menschen mit einschließt – sondern die intelligente Stärkung des Leibes und dessen „Großer Vernunft“.

Der Königsweg zu dieser Großen Vernunft des Leibes ist ganz im Nietzscheschen Sinne der TANZ.

¹ Nietzsche, Friedrich: *Die fröhliche Wissenschaft*, Goldmann Verlag, München 1959, S. 342

So endet der vorherige Aphorismus vor dem zur Großen Gesundheit, der Aphorismus 381 „Zur Frage der Verständlichkeit“ in der *Fröhlichen Wissenschaft* mit den denkwürdigen Zeilen: „... ich wüsste nicht, was der Geist eines Philosophen mehr zu sein wünschte, als ein guter Tänzer. Der Tanz nämlich ist sein Ideal, auch seine Kunst, zuletzt auch seine einzige Frömmigkeit, sein ‚Gottesdienst‘...“² Und ich wüsste nicht, welcher Zugang zur bewussten Kontaktierung und Entwicklung der großen Leibesvernunft (griech.: *soma-lógos*) besser geeignet wäre, als der TANZ!³

Da hier (für die Ausschreibung) das Medium der Sprache bzw. des Textes gewählt werden muss und der Tanz in seiner leiblichen Performativität einen anderen Ort braucht als bedrucktes Papier, möchte ich an dieser Stelle der pandemischen Herausforderung Nietzsches Tanzlied „An den Mistral“ gegenüberstellen:

An den Mistral

Ein Tanzlied

Mistral-Wind, du Wolken-Jäger,
Trübsal-Mörder, Himmels-Feger,
Brausender, wie lieb' ich dich!
Sind wir Zwei nicht Eines Schosses
Erstlingsgabe, Eines Loses
Vorbestimmte ewiglich?

Hier auf glatten Felsenwegen
Lauf' ich tanzend dir entgegen,
Tanzend, wie du pfeifst und singst:
Der du ohne Schiff und Ruder
Als der Freiheit freister Bruder
Über wilde Meere springst.

Kaum erwacht, hört' ich dein Rufen,
Stürmte zu den Felsenstufen,

² Nietzsche, Friedrich: *Die fröhliche Wissenschaft*, a.a.O, S. 341

³ In meinem Vortrag im Nietzsche-Forum München vom 25.4.2005 „FlowDance und Nietzsches ‚Große Vernunft‘ des Leibes“ habe ich versucht, Nietzsches große Wertschätzung für den TANZ und seine Bedeutung für die Große Vernunft des Leibes herauszuarbeiten. Vgl. meinen Aufsatz in: *Der Mensch – sein eigenes Experiment?*, Mit Nietzsche denken. Band 4, Hrsg. von Beatrix Vogel, München, 2008, S. 471 – 485 sowie online unter: www.AndreasMascha.de/Verlag/NietzscheProjek/Nietzsche-Forum-Band4-Mascha.pdf

Hin zur gelben Wand am Meer.
Heil! da kamst du schon gleich hellen
Diamantnen Stromesschnellen
Sieghaft von den Bergen her.

Auf den ebenen Himmels-Tennen
Sah ich deine Rosse rennen,
Sah den Wagen, der dich trägt,
Sah die Hand dir selber zücken,
Wenn sie auf der Rosse Rücken
Blitzesgleich die Geißel schlägt, —

Sah dich aus dem Wagen springen,
Schneller dich hinabzuschwingen,
Sah dich wie zum Pfeil verkürzt
Senkrecht in die Tiefe stoßen, —
Wie ein Goldstrahl durch die Rosen
Erster Morgenröten stürzt.

Tanze nun auf tausend Rücken,
Wellen-Rücken, Wellen-Tücken —
Heil, wer neue Tänze schafft!
Tanzen wir in tausend Weisen,
Frei — sei unsre Kunst geheißten,
Fröhlich — unsre Wissenschaft!

Raffen wir von jeder Blume
Eine Blüthe uns zum Ruhme
Und zwei Blätter noch zum Kranz!
Tanzen wir gleich Troubadouren
Zwischen Heiligen und Huren,
Zwischen Gott und Welt den Tanz!

Wer nicht tanzen kann mit Winden,
Wer sich wickeln muss mit Binden,

Angebunden, Krüppel-Greis,
Wer da gleicht den Heuchel-Hänsen,
Ehren-Tölpeln, Tugend-Gänsen,
Fort aus unsrem Paradeis!

Wirbeln wir den Staub der Straßen
Allen Kranken in die Nasen,
Scheuchen wir die Kranken-Brut!
Lösen wir die ganze Küste
Von dem Odem dürrer Brüste,
Von den Augen ohne Mut!

Jagen wir die Himmels-Trüber,
Welten-Schwärzer, Wolken-Schieber,
Hellen wir das Himmelreich!
Brausen wir ... oh aller freien
Geister Geist, mit dir zu Zweien
Braust mein Glück dem Sturme gleich. —

— Und dass ewig das Gedächtnis
Solchen Glücks, nimm sein Vermächtnis,
Nimm den Kranz hier mit hinauf!
Wirf ihn höher, ferner, weiter,
Stürm' empor die Himmelsleiter,
Häng ihn — an den Sternen auf!⁴

Nietzsches Gedicht „An den Mistral“ ist nicht nur eines seiner sprachästhetisch schönsten Gedichte, sondern auch eine verdichtete Form seines philosophischen Denkens überhaupt. In diesem *Tanzlied*, wie es Nietzsche selbst klassifiziert hat, spiegelt sich in größter Prägnanz seine höchste Philosophie wider und realisiert sich – zumindest im Dichterischen – selbst. Die dionysische Feier, die Überwindung des Geistes der Schwere, das Jenseits von Gut und Böse, seine Vision einer großen Gesundheit, seine Lehre vom Übermenschen, seine Pneumatologie und weitere Topoi seiner „Philosophie der Zukunft“ leuchten in diesem Werk in poetisch eindringlicher Form auf. Wie wusste doch schon der

⁴ Nietzsche, Friedrich: Die fröhliche Wissenschaft, a.a.O., S. 357 ff

große Hölderlin: „Das Sein, das höher als alle Vernunft ist, - ist vorhanden als Schönheit. Es ist somit nicht in den Formen der abstrakt argumentierenden (philosophischen) Sprache aussagbar, sondern allein in der künstlerischen (poetischen) Gestalt zu vermitteln. Damit erhält die Kunst – und somit auch die Dichtung – innerhalb der menschlichen Erfahrungs- und Erkenntnis-möglichkeiten ihren höchsten Rang, dem alle anderen Formen der Erkenntnis unterzuordnen sind.“⁵ Und dies sind auch die tiefen Kraftquellen für eine Große Gesundheit.

Bevor wir uns etwas der Exegese dieses Gedichts widmen, hier noch ein paar Überlegungen zur philologischen Form des Tanzliedes. Das Tanzlied ist eine spätmittelalterliche Gattung der Lyrik, ein Lied, das zum gemeinsamen (Reigen-) Tanz gesungen wurde. In der unstrophigen Form wurde das Tanzlied auch als *Tanzleich* (vom althochdeutschen *leih* = gespielte Weise; sowie vom germanischen *laikaz* = Spiel, Tanz, Bewegung) bezeichnet. Das originäre Tanzlied ist mehr als nur ein Gedicht *über* den Tanz; es ist die gespielte Weise der Lyrik, d.h. der getanzte Tanz zum gesungenen Lied. Auch ohne tiefer in Nietzsches Kunstverständnis und seine Philosophie des Dionysischen einzutauchen, ist klar, dass es Nietzsche in seinen Werken und Aussagen immer um die höchstmögliche Erfahrungsintensität ging. So lässt er Zarathustra ausrufen: „Sind alle Worte nicht für die Schweren gemacht? Lügen dem Leichten nicht alle Worte! Singe! Sprich nicht mehr!“ (*Also sprach Zarathustra, 3. Teil: Die sieben Siegel*). Man könnte auch im Geiste Zarathustras bzw. Nietzsches noch fortfahren: „Tanze! Sitz nicht mehr!“

Nietzsches Tanzlied „*An den Mistral*“ erschien 1887 in der erweiterten Neuherausgabe seines Werks „*Die fröhliche Wissenschaft*“ (von 1882) im Anhang „*Lieder des Prinzen Vogelfrei*“. Dieses Gedicht, das ein Beispiel par excellence für die Freigeistigkeit des Prinzen Vogelfrei darstellt und erst in der Neuauflage der *Gaya Scienza* erschienen ist, fällt auch in die Zeit von Nietzsches Arbeit an seinem zentralen Werk, dem *Zarathustra* (1883-1885).

Im *Zarathustra* nennt Nietzsche seinen „allerhöchsten großmächtigsten Teufel“ – den „Geist der Schwere“ und die Waffe, die er, als „Gottes Fürsprecher“ gegen den Teufel einsetzt, ist das Tanzlied: „...und ich selber will ein Lied zu seinem Tanze singen: Ein Tanz- und Spottlied auf den Geist der Schwere“ (*Also sprach Zarathustra, 2. Teil: Das Tanzlied*).

„An den Mistral“ ist das Tanz- und Spottlied auf den Geist der Schwere.

Der Prinz Vogelfrei weiß sich eins mit seinem „freisten Bruder“, dem Mistral-Wind, dem „Wolken-Jäger, Trübsal-Mörder, Himmels-Feger“ und ruft auf zur Jagd auf die „Himmels-Trüber, Welten-Schwärzer, Wolken-Schieber“: „Hellen wir das Himmelsreich!“ – Eine Aussage jenseits des Erde-Himmel-Dualismus, ähnlich wie der Tanz der Troubadoure „zwischen Heiligen und Huren“ auf das

⁵ Zitiert nach Rolf S. Günther: *Hölderlin – Einmal lebt ich wie Götter*, Gauting 2006, S. 121

Jenseits von Gut und Böse verweist, wozu es einen Mittler gibt – „zwischen Gott und Welt“: Den TANZ!

Der Mistral-Wind ist der Tänzer – ein pfeifender und singender Tänzer und Nietzsches Symbol für den GEIST. Dieser auch meteorologisch interessante provenzalische Fallwind, der sowohl sanft und warm als auch sehr stark und stürmisch wehen kann, ist für Nietzsche ebenso Metapher für den spirituellen Windhauch und göttlichen Odem. So kann man Nietzsches Gedicht auch als eine Ode an den GEIST lesen, als poetische Pneumatologie. Schon die mehrmals verwendeten Bilder des brausenden Windes, ja sogar die personale Ansprache: „Brausender, wie lieb' ich dich!“, erinnern an die weiteren Bedeutungen des griechischen Wortes *pneuma* = Windhauch, Atem, bzw. der Ort, wo der Wind weht. Die Bedeutungen von Atem, Wind, Hauch hat auch das hebräische Wort *ruach* - neben ‚(heiliger) GEIST‘. Es ist der göttliche Windhauch *ruach*, der dem Menschen seinen Odem bzw. Lebensatem (hebräisch: *näfäsch*) einhaucht: „Brausen wir... oh aller freien / Geister Geist, mit dir zu Zweien / Braust mein Glück dem Sturme gleich.“

In Nietzsches Mistral-Wind-Pneumatologie und der Figur des menschlichen Mittänzers wird bereits Nietzsches Leibphilosophie, wie sie dann u.a. im *Zarathustra* weiter ausgeführt wird, skizziert. „Werkzeug deines Leibes ist auch deine kleine Vernunft, mein Bruder, die du ‚Geist‘ nennst, ein kleines Werk- und Spielzeug deiner großen Vernunft.“ (*Also sprach Zarathustra, 1. Teil: Von den Verächtern des Leibes*). Nietzsche unterscheidet die kleine Vernunft des mentalen Geistes von der großen Vernunft des „begeisterten“ Leibes, der vom GEIST-Wind belebt, bewegt und getanzt wird.⁶ Von diesem GEIST-Wind her, weht uns auch die Möglichkeit einer Großen Gesundheit an, die die Krankenbrut verscheucht. „Lösen wir die ganze Küste von dem Odem dürrer Brüste, von den Augen ohne Mut!“ JA: HEIL, WER *NEUE TÄNZE* SCHAFFT!⁷

© Verlag@AndreasMascha.de

⁶ Vgl. speziell das Kapitel „Annäherung an die ‚Große Vernunft‘ des Leibes“ in: *FlowDance und Nietzsches ‚Große Vernunft‘ des Leibes* in: *Mit Nietzsche Denken. Publikationen des Nietzsche-Forums München*, Band 4: *Der Mensch – sein eigenes Experiment?*, München 2008, S. 480 ff.

⁷ Zum Versuch einer tänzerischen Umsetzung von Nietzsches Tanzlied „An den Mistral“ vgl. das VideoTanz-Projekt und die DVD *Tanzlied an den Mistral* von Andreas Mascha, erschienen in der Reihe *Nietzsche Projekt* im Verlag Andreas Mascha, München 2009. Weitere Infos unter: www.NietzscheProjekt.de